

Erste Seite
täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags.

Bezugspreis
vierteljährlich 3,50 M., frei ins Haus gebracht; durch die Post bezogen 3 M. 25 Pf.

Wogenarten 25 Pf.
eingelassen kosten 10 Pf.

Kreis-Zeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Anzeigenpreis
die vierspaltige Garmondzeile oder deren Raum 20 Pf.; im Nachdruck die Beilagen 35 Pf. — Nach laß bei öfteren Wiederholungen. — Laufende Wohnungsanzeigen nach Ueberein kunft.

Geschäftsstelle
Kaiserstraße 73, Fernruf 414
Postfachkonto Nr. 16195
Frankfurt a. M.

Die Gemeindewahlen für Preußen.

Die Wahlmündigkeit, die sich letzten Sonntag in ganz Preußen bemerkt gemacht hat, muß schnell überwunden werden, denn schon stehen neue überaus wichtige Wahlen in allen preussischen Gemeinden vor der Tür. Das preussische Ministerium hat durch Verordnung mit Gesetzeskraft sämtliche Gemeindevertretungen in Preußen zur Auflösung erklärt und Neuwahlen nach dem National-Wahlverfahren an einem Sonntag bis spätestens 2. März angeordnet. Es wird also nötig sein, daß die ganze Wahlvorbereitung, die zu den deutschen und preussischen Nationalwahlen in den einzelnen Wahlorten zweimal mit Nachdruck betrieben worden ist, jetzt sofort zum dritten Mal wieder aufgenommen wird.

Die Bedeutung der neuen Gemeindewahlen für Preußen kann kaum überschätzt werden, sie werden einen vollständigen Umsturz der bestehenden Verhältnisse in den Städten und Landgemeinden zur Folge haben. An die Stelle des Dreiklassen-Wahlrechts tritt überall das gleiche, geheime und direkte Wahlverfahren nach dem Verhältniswahlrecht für alle über 20 Jahre alten Männer und Frauen der Gemeinden. Dadurch werden mit einem Schlag sämtliche Gemeindegremien politisiert und in allen großen Städten, in allen Industrieorten einer sozialistischen Vorherrschaft ausgeliefert. Wenn indessen die nichtsozialistischen Wähler und Wählerinnen vollumfänglich ihre Schuldigkeit tun, dürften auch bei diesen Wahlen die sozialistischen Bäume nicht gerade in den Himmel wachsen.

Die revolutionären preussischen Minister haben sich offenbar dadurch zu ihrem Vorgehen bestimmen lassen, daß in Preußen allgemein im Februar und März Erneuerungswahlen zu Gemeindevertretungen üblich sind. Sie wollten verhindern, daß im neuen freireichlichen Preußen noch einmal Dreiklassenwahlen stattfinden, die doch über kurz oder lang durch Neuwahlen nach dem allgemeinen gleichen Wahlverfahren ersetzt werden müßten. Trotzdem bleibt die Ueberzeugung bedauerlich, denn es hätte gewiß keinen Nachteil gehabt, wenn man zuvor die Beschlüsse der konstituierenden preussischen Nationalversammlung über die Neuordnung des Gemeindewahlrechts abgewartet und damit dieses von vornherein auf gesicherte Grundlagen gestellt hätte. Die Art, wie jetzt verfahren wird, verstärkt nur unnötig den Widerstand der noch immer weiten Kreise der preussischen Bevölkerung, die in der Einführung des Nationalwahlverfahrens für die Gemeindewahlen ein Unheil erblicken.

Aber die Proteste werden kaum einen Erfolg haben. Deshalb ist es besser, schleunigst alle notwendigen Vorkehrungen zu treffen, um die Neuwahlen so durchzuführen, daß die Selbstverwaltung der Gemeinden möglichst wenig durch sie erschüttert wird. Die Zeit dafür ist leider so kurz bemessen, daß kein Tag durch unnötige Lamentation vergeudet werden sollte.

Die deutsche Nationalversammlung.

Berlin, 28. Jan. (Priv.-Tel.) Der Eröffnungssitzung der Nationalversammlung in Weimar am 6. Februar werden bereits vom 4. 2. ab Vorberatungen und Fraktions-sitzungen vorangehen. Die sozialdemokratische Mehrheitsfraktion versammelt sich bereits am Dienstag zu ihrer konstituierenden Sitzung.

Nach dem „B. L.“ wird das Berliner Freiwilligen-Regiment Rheinhardt den Schutz der Nationalversammlung in Weimar übernehmen. Zwei Bataillone des Regi-

ments werden bereits in den nächsten Tagen nach Weimar geschickt und dort untergebracht werden. Die Truppen sollen den dort befindlichen Behörden nicht für den Polizeidienst angegliedert werden, sondern lediglich der Regierung für etwa notwendig werdende Maßnahmen zur Verfügung stehen.

Ein vorläufiger Reichspräsident.

Berlin, 28. Jan. (Priv.-Tel.) An der Spitze der vorläufigen Reichsgewalt, deren Einsetzung nach dem Beschluß des Bundesstaatsausschusses der Nationalversammlung vorgeschlagen werden soll, soll, wie die „Vossische Zeitung“ erzählt, ein vorläufiger Reichspräsident stehen.

Berlin bleibt Reichshauptstadt.

Berlin, 28. Jan. (Priv.-Tel.) Aus einer Entschließung des Bürgerrates Groß-Berlins erfährt man, wie der „Vorwärts“ hervorhebt, von einer Erklärung Eberts, daß die Reichsregierung an Berlin als Reichshauptstadt unbedingt festhalte.

Das Schicksal unserer Kolonien.

Berlin, 28. Jan. (Priv.-Tel.) Wie der „Berl. Lokal-anzeiger“ aus Paris erfährt, war der Oberste Rat gestern von vormittags 10 Uhr ab zur Besprechung der Frage der deutschen Kolonien versammelt. Frankreich und England waren einige darüber, daß die Kolonien auf keinen Fall zurückgegeben werden können. Amerikas Ansichten seien jedoch nicht bekannt. Falls die Anschauungen Frankreichs und Englands von den anderen Mächten geteilt werden, dürfte Frankreich Anspruch auf Kamerun erheben, während Belgien die Landstriche für sich verlangt, die seine eigenen Truppen erobert haben.

Die Friedenskonferenz.

Berlin, 27. Jan. (W. B.) Heute fand im Reichskanzlerhaus eine eingehende Besprechung der Reichsregierung mit den Staatssekretären über die Friedenskonferenz statt. Es wurde über den Stand der umfangreichen Vorarbeiten für die einzelnen Verhandlungsmaterien berichtet. Es herrschte Einstimmigkeit darüber, daß die gesamten Verhandlungen beim Auswärtigen Amt konzentriert werden müßten und daß eine enge Beteiligung der übrigen Ressorts durch eine tägliche Konferenz der Staatssekretäre gewährleistet werden soll. Auch eine fortlaufende genaue Informierung der Bundesstaaten wurde in den Kreis der wichtigsten Aufgaben einbezogen. Die Personenfrage wird in den nächsten Tagen im engsten Kreise der Reichsregierung beraten und entschieden werden.

Die Frage des Völkerbundes.

Paris, 27. Jan. (W. B.) Die Presse bespricht die Ausführungen der Redner auf der Friedenskonferenz über die Frage des Völkerbundes beifällig. Die Angelegenheit sei mit jener Ruhe und Mäßigung erörtert worden, die für wirkliche diplomatische Arbeit bezeichnend sei. Nach der Rede Clemenceaus wurde zwar nicht applaudiert, da der diplomatische Brauch derartige Beifallsbezeugungen nur für außerordentliche Fälle zulasse. Immerhin hätten die Worte Clemenceaus tiefen Eindruck gemacht. Wie der „Matin“ berichtet, ist Marshall Foch während der ganzen Sitzung schweigend geblieben. Als jedoch Wilson gesagt habe, daß den Soldaten nicht nur daran liege, den Krieg zu gewinnen, sondern auch der Sache selbst zum Siege zu verhelfen, habe Foch ein Zeichen seiner Zustimmung gegeben. Die Kammer bejähmte einmütig den Samstag als den eigentlichen Geburtstag des Völkerbundes. Der „Homme libre“ stellt mit Genugtuung fest, daß in allen

Frage, die am Samstag zur Erörterung gestanden hätten, herzliches Einvernehmen geherrscht habe. Einmütigen Beifall habe Wilson gefunden, als er erklärt habe, daß nicht die Regierungen, sondern die Völker zum Frieden kommen müßten und daß es nicht darauf ankommen dürfe, den einzelnen Nationen Vorteile zu verschaffen. Mit lebhafter Zustimmung sei der Vorschlag von Leon Bourgeois aufgenommen worden, der darauf hinausgeht, dem Haager Schiedsgerichtshof künftig die Aktionsmittel zur Verfügung zu stellen, die ihm früher gefehlt haben.

Wilson beharrt auf seinen 14 Punkten.

Uebereinstimmend lauten die Meldungen, daß Präsident Wilson auf seinen 14 Punkten beharrt, wodurch sich für Deutschland nicht ganz so trostlose Aussichten für die Zukunft eröffnen, als man bisher angenommen hat.

Die „Frankf. Ztg.“ sagt: Der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika bleibt sich treu. Mit einer Kraft des Wortes, die erstirbt, ist Wilson in der Ansprache, mit der er die Konferenz über den Völkerbund eröffnete, neuerdings für das eingetreten, was er schon so oft als das wichtigste Ziel genannt hat: aus dem Weltkrieg soll ein Weltfrieden entstehen auf der Grundlage eines Bundes der Völker. Man muß wiederum darauf hinweisen, daß an diesen entscheidenden Verhandlungen die im Kriege unterlegenen Völker nicht beteiligt sind und man es ihnen nur freistellen will, in den von der Pariser Konferenz zu errichtenden Völkerbund einzutreten, sofern sie die ehrliche Absicht haben, seine Ziele zu fördern. Daß aber Wilson bestrebt sein wird, den Völkerbund so zu gestalten, daß uns der Eintritt möglich wird, das kann man nicht bezweifeln.

Weiter meint das genannte Blatt: Es komme hinzu, daß der Völkerbund, seine Gründung, für Amerika eine Ehrenfrage geworden ist. Gleichviel, welchen Sinnes einzelne gewesen sein mögen, Wilson hat immer dies vorangestellt und hat die weitesten Kreise der Amerikaner hinter sich. Er hat das Programm formuliert, für das Amerika in den Krieg gezogen ist, und darum sagt er: Ich muß für diese Dinge eintreten, „um jeden Preis, und was immer auch geschehen muß, das Ziel, für das sie kämpfen, zu erreichen“. Um jeden Preis — die Entschiedenheit dieser Worte kann nicht überboten werden. Es wäre nur zu wünschen, daß nicht wir es seien, die den Preis, auf einem anderen Gebiete als dem des Völkerbundes zu bezahlen hätten. Präsident Wilson will den Völkerbund nach Hause bringen, wie gesagt, um jeden Preis. Das birgt die Gefahr, daß ihm seine Altherren in anderen Dingen größere Konzessionen abnötigen, als er machen möchte. Er hat allerdings erklärt: „Wir würden nicht wagen, auch nur einen einzigen Punkt des Programms unserer Instruktionen umzustößen; wir werden nicht wagen, als Vorkämpfer der Sache dieses Weltfriedens in irgend einem Punkte einen Kompromiß zu schließen. In dieser gerechten Haltung, in diesem Grundsatze, daß wir nicht die Herren irgend eines Volkes sind, müssen wir darauf sehen, daß jedes Volk der Welt seine eigenen Herren wählen und sein eigenes Schicksal bestimmen soll, nicht wie wir es wünschen, sondern wie es selbst es wünscht.“

Wilhelm II.

Berlin, 27. Jan. (W. B.) Die Deutsche Volkspartei fandte zum Geburtstag des Kaisers folgendes Telegramm: Eurer Majestät sendet die Deutsche Volkspartei zum 60. Geburtstag ehrfurchtsvolle Glückwünsche. Wir würdigen in Dankbarkeit die Arbeit, die Eure Majestät getreu dem Ausspruch: „Das Kaiserthum ist der Dienst am deutschen Volk“ in mehr als 30jähriger Tätigkeit für das Deutsche Reich und das deutsche Volk geleistet haben. In

Felice.

Roman von Arthur Windler-Tannenber.

(Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

Bodo, seit zwei Wochen amtlich in Berlin, eignete sich besser. Er war Felices Lieblingsbruder, hatte eine ruhige, verständnisvolle Art und durch seinen Aufenthalt außerhalb der deutschen Amtsmosphäre weniger enge und strenge Standesauffassungen. Er und Onkel Elmar sollten die Verhandlungen mit Felice einleiten. Mit Felice, nicht mit Leo. Diesen als verhandlungsfähige Gegenpartei anzuerkennen, war dem Schloßherra von Uhlenkamp auch jetzt noch unmöglich. Mit seiner Tochter wollte er sich auseinandersehen. Diese mochte dann ihren Verlobten von dem Ergebnis in Kenntnis setzen. Leo hatte anzunehmen, was so beschlossen wurde. Er rief den Sohn herbei; dieser kam sofort und machte ihm nach kurzer Unterredung folgende Vorschläge:

„Ich habe mir längst gesagt, daß unser Widerstand fruchtlos sein würde und die Rückzugsbedingungen erwogen. Es gilt, jeden Standal zu vermeiden.“

„Ja! — Alles still, ohne Aufsehen sich vollziehen lassen.“

„Wird das möglich sein?“

„Ja. — Leo, oder wir müssen nun wohl sagen Hans, mit Frau muß untertauchen. Er wird entlassen, Felice vertrieben.“

„Nicht umsonst bin ich drei Jahre in Deutsch-Südwest-Afrika gewesen, in einer amtlichen Stellung, welche mir vollen Einblick in alle Lebensverhältnisse und Erwerbsbedingungen gewährte. Diese Kolonie ist ausichtsreich für den Landwirt, und ich habe die Beziehungen, um den

Ankauf einer guten, entwicklungsreichen Farm zu vermitteln.“

Der Major überlegte.

„Nach Afrika also! Daran habe ich noch nie gedacht. Aber du hast recht. Das arme Kind bliebe unter deutschen Rechtsverhältnissen — und doch unseren Standeskonflikten entrückt. Freilich, wiedersehen werde ich meine Tochter nie mehr.“

„Über Papa!“

„Ne. Er wird nie mein Haus, ich werde nie seines betreten. Das geht nicht!“

„Die Zeit läßt Gras wachsen, Papa, sprechen wir kein Niemals aus.“

Plötzlich schraf der Major auf.

„Und schließlich, still, ohne Aufsehen läßt sich's ja auch so nicht machen. Sie können doch nur als rechtmäßig getraute Eheleute ihren afrikanischen Landsitz antreten?“

„Gewiß, Papa.“

„Da ist das standesamtliche Aufgebot nötig. Es hat hier in Uhlenkamp stattzufinden.“

„Wenn Du auf einer deutschen Beurkundung der Ehe bestehst, ja, aber eine Trauung in London —“

„Das wäre vielleicht wirklich ein Ausweg, Trauung in London.“

„Es ist einer, Papa, ein paar Wochen Aufenthalt genügen. Felice natürlich unter verwandtschaftlichem Schutze. Unter meinem. Ich habe zurzeit einen umfangreichen Bericht für die Regierung in Auftrag. Er stützt sich auf meine persönlichen Wahrnehmungen in der Kolonie, wo ich ihn schreibe, steht mir frei, ich hatte schon erwogen, es hier in Uhlenkamp zu tun. Die Frist beträgt zwei Monate. Auf Grund meines Berichts sollen wichtige Verwaltungsbeschlüsse gefaßt werden.“

„Lieber Sohn, ich danke Dir. Du hast alles erwogen und gut ins Lot gebracht. Wie die Dinge nun einmal liegen, und da ich es nicht auf Leben und Tod ankommen lassen will, nehme ich alle Deine Vorschläge an. Von morgen an ist Felice in Berlin. Bringe ihr diese meine Einwilligung. Später, ehe sie abreist, will ich sie noch einmal sehen. Leo entlasse ich heute noch.“

„Wie Du befehlst, Papa. Ich werde das alles an Felice bestellen. Soll ich auch mit ihm reden? Mit — Hans?“

„Du mit ihm?“

„Ja. Schließlich muß er doch auch nach Afrika mögen?“

„Er und mögen? Es ist meine Bedingung — sonst!“

„Sonst liebst du es darauf ankommen, daß Felice auch ins Wasser ginge?“

Das traf.

„Nein, nein!“

„Dann sind wir einig und ich habe nur noch einen Vorschlag.“

„Bitte.“

„Warte mit der Entlassung noch, bis ich Dir vom Erfolg meiner Verhandlungen mit Felice berichtet habe.“

„Warum?“

„Zu den Beschlüssen unseres Familienrates gehört es, daß bis zum Ablauf des Waffenstillstandes diese Kündigung nicht erfolge. Wir wollen den Pakt ehrlich halten. Auch das gehört zur Vermeidung jedes Aufsehens, jedes Standals!“

„Du hast wieder recht.“

„Also, ich verfare so. Zuerst suche ich Felice auf und rede mit ihr. Geht sie, wie ich als sicher annehme, darauf ein, so ersuche ich Leo um seinen Besuch. Sind er und ich einig, dann ist sein sofortiger Austritt selbstverständlich, und ist er erfolgt, so kommt Felice hierher. Sie ordnet,

Erinnerung an die ersten Worte des alten nationalliberalen Parteiprogramms: Unverbrüchliche Treue für Kaiser und Reich, gedenken wir der großen Zeit, die Deutschland und Preußen unter der Hohenzollern-Herrschaft durchlebt haben. Wir wünschen Eurer Majestät von ganzem Herzen einen friedlichen Lebensabend und bitten, davon überzeugt zu sein, daß Millionen Deutscher mit uns auch unter den neuen Verhältnissen und auf der neuen Grundlage den monarchischen Gedanken hochhalten und sich gegen jede würdelose Abkehr von den hohen Idealen des deutschen Kaiseriums und des preussischen Königtums wenden werden. — Staatssekretär a. D. Dr. Heinze, Oberpräsident Dr. v. Richter, Dr. Stresemann."

Berlin, 27. Jan. (W. B.) Die Geburtstagsadresse für Kaiser Wilhelm II., die der „Reichsbote“ in Berlin ausgelegt hat, hat in wenigen Tagen 132 000 Unterschriften von deutschen Männern und Frauen aus allen Berufsständen und allen deutschen Gauen gefunden. Die Wortlaut der Huldigungsfundgebung wurde heute dem Kaiser telegraphisch übermittelt.

Frankfurt a. M., 27. Jan. (W. B.) Die „Frankfurter Zeitung“ sagt in einem Leitartikel über die Haltung der Entente gegenüber Wilhelm II.: „Wir stehen nicht im Verdacht eines ausschweifenden Royalismus, aber wir hassen die Ungerechtigkeit. Ungerecht ist schon, daß es der Entente beliebt, immer nur von deutschen „Schreckens-taten“ zu sprechen, aber von den Schandtaten von der anderen Seite niemals die Rede ist. Ungerecht ist aber auch, alles auf das Haupt eines Mannes zu laden, der gar nicht die Kraftnatur ist, für den ihn soviel im Auslande gehalten. Es ist auch rein tatsächliche falsch dem Kaiser die Vorkommnisse des Krieges aufzuladen. Es ist uns bekannt, daß er sich, wenigstens in den ersten Kriegsjahren, jeder Einmischung in die militärischen Angelegenheiten enthielt. Wir können enthüllen, daß er sogar einmal im entgegen-gesetzten Sinne, als die Feinde annehmen, gewirkt hat, so im letzten August, als der Admiral Holthoff ver-langt hat, daß eine Tauchbootsperte vor die amerikanische Küste gelegt werde; der Kaiser hat es verhindert. Dieser Mann ist nun im Exil, herabgestürzt von einer Höhe des Lebens, wie sie wenigen beschieden war. Wahrhaftig, Wilhelm II. ist bestraft, Geschick und Geschichte haben es ausreichend besorgt. Man soll ihn in Ruhe lassen.“

Waffenstillstand und Besetzung.

Wirtschaftsverkehr zwischen dem besetzten linksrheinischen und dem unbesetzten rechtsrheinischen deutschen Gebiet.

Berlin, 27. Jan. (W. B.) Die Ausfuhr vom linksrheinischen besetzten in das rechtsrheinische unbesetzte deutsche Gebiet war bisher nicht geregelt. Jetzt ist durch eine Verfügung des Marshalls noch folgende endgültige Regelung durchgeführt: Die ursprünglich geplanten Dis-trikts-Unterkommissionen werden durch „Wirtschafts-abteilungen“, die dem örtlichen Militärkommando unter- stehen, ersetzt.

1. Zusammenstellung der Wirtschaftsabteilungen:

Diese Abteilungen werden gebildet durch 1. die schon durch die Armeen geschaffenen Wirtschaftsbüros oder Dienststellen, 2. die Delegierten des Generalstabes Kochs, allenfalls der alliierten Generalstäbe, 3. die Delegierten der Unterkommissionen der Eisenbahnstrecken und der Schifffahrtskommission.

II. Befugnisse dieser Wirtschaftsabteilungen:

Die Wirtschaftsabteilungen sind beauftragt, die allge-meinen und insbesondere jene Belege zu sammeln, deren

was sie hier zu ordnen hat. Die Welt sieht sie in bestem Einvernehmen mit ihrer Familie, dann reist Felice zu einem Besuche nach England und später wird bekannt, daß sie sich dort verheiratete. Sie und er aber haben Abren-nung zu verschiedenen Zeiten verlassen und Beziehungen zwischen beiden kennt hier niemand — außer Dir und Tante“

„Gott sei Dank, nein.“

Dieser Plan wurde zum Beschluß erhoben und bald darauf ausgeführt.

Einige Wochen später fuhr Bodo wieder auf den Hof. Der Major empfing ihn am Portal.

Sein Blick nur fragte. Im Zimmer erst sprach der Sohn. „Ich bin seit gestern aus London zurück. Es ist alles vorüber. Felice war glücklich. Jetzt mag sie in der Höhe der Kanarischen Inseln sein. Der Farmhaus ist per-fekt, ich halte ihn für sehr vorteilhaft.“

„Und sie läßt mir nichts mehr sagen?“

„Doch“, dabei beugte sich Bodo auf des Vaters Hand, „die Hand soll ich Dir küssen. So will sie Dir danken und sie will Dich wiedersehen! Sie bittet Gott darum, daß er es füge. Es war ihr Abschiedswort.“

Der Major fuhr mit der Hand zu den Augen:

„Es ist gut!“

(Fortsetzung folgt.)

das Wirtschafts-Komitee zur Verteilung der Rohstoffe und Fertigerzeugnisse bedarf. Bis auf weiteres überträgt das interalliierte Wirtschafts-Komitee den Wirtschafts-abteilungen das Recht für Ausfuhrbewilligungen nach den deutschen, nicht besetzten Gebieten. Ausfuhrbewilligungen nach Elbafuhrungen den alliierten und neutralen Län- dern werden bis auf weiteres von den Abteilungen mit begründeten Gutachten an das Wirtschafts-Komitee weiter- gegeben, das entscheidet. Die Unterkommissionen erstat- ten dem interalliierten Komitee wöchentlich über die von ihnen erteilten Ausfuhrbewilligungen Bericht.

III. Ueberwachung der Produktion, der Einnahme, der Produkte und Belege.

Offiziere der alliierten Armeen werden von dem alli- ierten Komitee nach den verschiedenen Zonen entsandt, um die Fabrikation zu überwachen und die Einnahmen nachzuprüfen. Diese Offiziere unterstehen den Befehlen der zuständigen Wirtschaftsabteilung, die ihnen jegliche Erleichterung für die Erfüllung ihrer Aufgabe gewährt.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., 28. Jan. 1919.

4. Ihre Silberhochzeit feiern morgen die Eheleute Brauer Josef Geis und Margarete, geborene Hild.

* **Militär-Versorgungsgebühren und Hinterblie- benenbezüge.** Die Auszahlung der Militär-Versorgungs- gebühren und Hinterbliebenenbezüge erfolgt, nach einer Mitteilung der Rentenstelle des hiesigen Postamts, durch die Postanstalten am 29. ds. Mts. Pünktliche Abhebung der Beträge unbedingt erforderlich.

* **Zehntes Sinfoniekonzert.** Die Besucher des Konzerts am Mittwochabend machen wir von uns aus darauf auf- merksam, daß diesmal die musikalische Leitung in den Händen des zweiten Kapellmeisters Herrn Oskar Holger liegt. Man wird der Aufführung ein besonderes Inter- esse entgegenbringen, weil sie Gelegenheit bietet Herrn Holger in einer größeren Veranstaltung des Kur- und Sinfonieorchesters als Stabführer bewerten zu können. Zur Aufführung kommen Brahms erste C-moll-Sinfonie, Tschaikowskys Suite aus „Der Nuthader“ und die „Tennishaus-Quartette“. Das Konzert beginnt um 8 Uhr. Karten zu reservierten Plätzen werden an der Kur- haustasche ausgegeben.

* **Kurhaustheater.** Die jüngste Dramatik strebt be- kanntlich dadurch nach Naturwahrheit, daß sie die Entwic- lung der Vorgänge in der Dichtung nicht nach höheren, künstlerischen Gesetzen vor sich gehen läßt, sondern eine photographisch-treue Abbildung der Wirklichkeit sucht. Auf diesem Wege waren Johannes Schloß und Arno Holz mit Dramen, in denen die Naturwahrheit bis zum bloßen Abschreiben äußerer Vorfälle übertrieben wird. Ihnen folgte Gerhart Hauptmann, der in seinen Erst- lingswerken „Vor Sonnenaufgang“ und „Das Friedens- fest“ noch ganz in diesem Stile schuf, sich aber in den „Einsamen Menschen“ zur Schilderung bedeutsamer seeli- schen Konflikte und zu geschlossener dramatischer Komposi- tion erhob. In seinem „Kollegen Exemption“ hat er dann ein ebenso naturwahr, wie kunstvolles Charakterge- mälde geliefert. In „Hannele“ u. der „verfluchten Glocke“ wird sein Stil bei aller Naturtreue idealistisch und roman- tisch. In den „Webern“ wird die Wirklichkeitsdarstellung zu einer vollständigen Auflösung aller dramatischen Form, im „Fuhrmann Henschel“ zeigt sich, daß Haupt- mann Naturtreue und künstlerische Komposition vereinigen kann.

Die Mitglieder des Hanauer Stadttheaters haben gestern unter der Spielleitung des Herrn Felix Sturm den Versuch gemacht, Interpreten Hauptmanns zu sein. Sie sind hinsichtlich der nackten Schilderung der Vorfälle, ihrer Aufgabe im Sinne des Dichters ohne Zweifel ge- recht geworden. Was sie (die Hauptrollenträger wenig- stens) nicht fertig gebracht haben, war, die Wirkung des gesprochenen Wortes durch die Kunst zu erhöhen, wo- durch der ganze Erfolg des Schauspiels in Frage gestellt wurde. Das hat nicht daran gelegen, daß sie ganz natür- lich und nur natürlich bleiben wollten, sondern, daß sie, nach den Gaben, die ihnen verliehen sind, gar nicht an- ders kommen konnten. Das gilt zunächst für den Träger der Titelrolle Herrn Gustav Hildebrandt. Wir schätzen ihn als einen denkenden Künstler, der seine Rolle in jeder Hinsicht geistig erschöpfend beherrscht. Aber dem wichtigsten Ausdrucksmittel des Schauspielers, dem Organ, fehlt die Modulationsfähigkeit und die Kraft, im Augen- blick der Schilderung der Affekte und Leidenschaften (4. u. 5. Akt) diese auf edle Weise in Tönen zu verknüpfen. Ohne diese Gabe ist das wichtigste Gefühl, die höchste künst- lerische Intelligenz nicht hinreichend, überall das Höchste und Ausgezeichnetste zu leisten.

Seine Partnerin Marlyde Gersdorff, so schöne Momente sie auch hatte, besitzt nicht die Ueberlebensgröße

solcher „Weiber“ wie sie Hauptmanns Hanne Schäl ver- langt, denn nur einer solchen kann man die Herrschaft über einen „Fuhrmann Henschel“ zuvertrauen.

Gut, sogar recht gut, war Ruth Steinegg, die erste Frau Henschels. Warum geht die Schauspielerin nicht in dieses Fach über? Ich glaube, daß man ihr dann noch sehr viel Gutes nachsagen könnte.

Alle anderen Rollenträger waren ohne Ausnahme auf ihrem Platz. Eine besondere Anerkennung darf Willy Bondino als Hauffee beanspruchen, neben ihm Franz Dreczkowski als Siebenhaar, dessen schlichte Natur- lichkeit und Innerlichkeit wohltuend berührte.

Wie uns die Theaterleitung mitteilt, gelangt am kom- menden Donnerstag das Drama „Frühlings Erwachen“ von Frank Wedekind durch die Mitglieder des Frank- furter „Neuen Theaters“ zur Aufführung. Jugendliche werden zu dieser Vorstellung nicht zugelassen.

* **Dr. von Gerdtell-Vortrag.** Heute abend um 8 Uhr hält im Speisesaal des Kurhauses, wie bereits gestern angekündigt, Dr. von Gerdtell seinen zweiten Vor- trag. Das Thema lautet: „Antisemitismus und Chris- tentum“. Nach dem außerordentlichen starken Besuch des ersten Vortrags und dem Interesse zu schließen, mit wel- chem man den Ausführungen des Marburger Gelehrten folgte, dürfte auch diesmal eine rege Beteiligung zu er- warten sein. Wir sind gebeten worden darauf hinzu- weisen, daß der Saal heute abend ausreichend beheizt sein wird.

* **Aus dem Waisenhaus.** Im Monat November und Dezember 1918 wurden im Waisenhause nachfolgend bezeichnete Spenden abgegeben: Fr. L. in G. durch Herrn Defan Holzhausen M. 3; Lyceallehrer Gg. Baer zum Ge- dächtnis seiner verst. Tochter durch Herrn Defan Holz- hausen M. 20; Herr W. B. M. 5; Herr L. Kumbler jun. anläßl. seiner Heimkehr aus dem Felde M. 35; Frau Franz Ansohn mit der Bitte am Geburtstage ihres verst. Mannes ein passendes Lied singen zu lassen M. 5; Ange- nannt als Dankopfer für die Rückkehr des Schwiegersohnes M. 5; Familie Abel durch Herrn Emil Barth M. 4.50; Frau E. M. mit der Bitte, im Gedenken ihrer verst. Mutter ein Gebet zu sprechen M. 5; Familie Carl Wagne- ner mit der Bitte am Todestage ihrer Tochter Käthe ein Gebet zu sprechen M. 1; durch Herrn Rechtsanwält Wief-enthal Buße aus einer Beleidigungssache M. 5; Frau Wanger 1 Korb Äpfel; Frau Fr. Traudt mit der Bitte am Todestage ihrer Mutter das Lied: „Jesus geh' voran- singen zu lassen M. 5; Herr Heinz Kreuzer anläßlich des Heimgangs seiner Gattin M. 10; Herr E. M. anläßlich seiner glücklichen Heimkehr aus dem Felde M. 20; Frau E. 50 Pf.; Frau Müller-Stroh und Fr. Stroh M. 8; Herr H. Schenderlein Rabattdarstellung 1.30 M.; Herr H. S. Wieselthal Erlaß einer Rechnung von 1.20 M.; Herr Schmiedemeister Henjen Rechnungsnachlaß im Be- trage von 5.35 M. Allen gütigen Gebern sagt herz- lichen Dank der Waisenvater.

Letzte Meldungen.

Unsere Kriegsgefangenen.

Berlin, 27. Jan. (W. B.) Infolge der Teilnahme der deutschen Kommissionsmitglieder an den preussischen Wahlen fand in Spaß am 26. Januar keine Sitzung der Waf- fenstillstandskommission statt, jedoch wurde deutscherseits den Ententevertretern eine Note überhandt, die die Alliierten ersucht, sofort mit dem weiteren Abtransport der Heider-Laska zusammengezogenen deutschen Truppen durch das Mittelmeer zu beginnen. Teile dieser Truppen seien von der Entente schon vor Weihnachten auf Fracht- dampfern untergebracht worden, welche außerhalb der Mole im Marmara-Meer ankern. Dies bedeute bei den jetzt herrschenden Stürmen eine außerordentliche Härte. 3000 Mann seien ferner nach der Insel Principe und 1100 nach der Insel Heiti übergeführt worden. Diese Truppen seien ohne jede Etappeneinrichtung und daher auf die Hilfe der Entente angewiesen. Die deutsche Note bittet um Auskunft, ob die Entente den auf den beiden Inseln be- findlichen deutschen Truppen auch wirklich die nötige Für- sorge leiste. Zugleich stellt sie fest, daß im Gegenzug zu dem gegebenen Versprechen noch keine Mitteilung über das Schicksal der deutschen Truppen im gesamten Gebiet des Schwarzen Meeres von der Entente eingegangen ist. Auch die deutsche Bitte, eine Postverbindung mit diesen Truppen zuzulassen, sei noch unbeantwortet.

Petersburg geräumt.

Paris, 27. Jan. (Havas). Ein Telegramm aus Stock- holm berichtet, daß die Räumung Petersburgs erfolgt sei. Die Petersburger Regierung soll sich nach Nowgorod ge- flüchtet haben. Einwohnern wurde bei einem Meeting von Arbeitern der Putilow-Werke verkehrt, welche sich über den Bolschewismus lustig machten.

Kurhaustheater Bad Homburg.

Donnerstag, den 30. Januar 1919, abends 7 Uhr

12. Vorstellung im Abonnement B.

Gastspiel des Frankfurter Neuen Theaters

(Direktion: Arthur Hellmer, Max Reimann)

Zum ersten Male:

Frühlings Erwachen

Eine Tragödie in 3 Akten (16 Bildern) von Frank Wedekind.

Spielleitung: Direktor Arthur Hellmer.

Künstlerischer Beirat für die Gestaltung der Bühnenbilder:

Robert Neppach.

Gewöhnliche Eintrittspreise.

Militär Ermäßigung
Kasseneröffnung 6 Uhr

Vorverkauf auf dem Kurbüro
Anfang pünktlich 7 Uhr

Ende gegen 9 Uhr

Möbeltransport

über Land und per Bahn

Wilhelm Pauly,

Bad Homburg v. d. H.

Kirdorferstrasse 53

Telefon 411.

Spedition und Lastfuhrwerk.

Entladung von Waggons und Führen aller Art in und ausser der Stadt bei sachgemässer Be- dienung und unter günstigen Bedingungen.

Ausgabe von Eiern, Kartoffeln und Kohlrabi.

In dieser Woche wird für jede Person 1 Ei (Hühnerhalter ausgeschlossen) in den hiesigen Eier- und Kolonialwarenhandlungen, soweit diese vor dem Kriege Eier verkauft haben, ausgegeben und zwar das Stück zu 65 Pfg. Anmeldungen nehmen die bezeichneten Geschäfte auf Eiermarke Nr. 16 entgegen. Personen (entlassene Militärpersonen etc.), welche nicht im Besitze einer ordnungsmäßigen Eierkarte sind, können eine solche im Lebensmittelbüro, Zimmer 1, in Empfang nehmen. Die Eiermarken sind bis zum 30. ds. Mts. den Händlern abzugeben, welche sie ihrerseits gesammelt und in Päckchen zu je 100 Stück gebündelt bis zum 31. ds. Mts. dem Lebensmittelbüro abzuliefern haben. Nachträgliche Ablieferungen seitens der Händler können **unter keinen Umständen angenommen werden.** Die Verbraucher sowohl wie die Händler werden daher gebeten, die gestellte Frist **unbedingt** einzuhalten. Die Abgabe der Eier erfolgt alsdann auf Eiermarke Nr. 17, welche bei der Anmeldung als Ausweis für die Empfangnahme abzustempeln ist. Die Eier sind bis zum 5. Februar abzuholen, widrigenfalls der Anspruch verfällt. Die Marke Nr. 17 ist seitens der Händler bis zum 7. Febr. an das Lebensmittelbüro einzusenden.

Kartoffeln werden am 29. ds. Mts. für den Stadtbezirk Kirdorf und am 30. und 31. Januar und 1. Februar für den Stadtbezirk Homburg ausgegeben. Die Ausgabestellen werden in den Läden bekannt gegeben werden. Die Ration beträgt 5 Pfd. Kartoffeln, bzw. 7 Pfd. Kartoffeln für Schwerarbeiter. Für die fehlende Menge werden gelb-fleischige **Kohlrabi** ausgegeben.

Bad Homburg v. d. H., den 28. Januar 1919.

Der Magistrat

Der Arbeiterrat.

Lebensmittelversorgung.

Freiwillige

Nachlaßversteigerung.

Donnerstag, den 30. Januar 1919, vorm. 10 Uhr werden in Bad Homburg Rathausstraße 3, 2. St. zufolge Auftrags folgende zum Nachlaß der Eheleute Rich. Brandenburger gehörigen Sachen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert:

2 vollständige Betten, 2 Nachtschränken, 1 Kinderbett, 1 Sportwagen, 2 Kleiderschränke, 1 Regulator, 2 Spiegel, mehrere Tische und Stühle, verschiedene Bilder, 1

Waschtopf, 1 Küchenschrank, div. Haus- und Küchengeräte, Porzellan u. Glasachen u. a. m.

Wagner,

Gerihtsvollzieher in Bad Homburg v. d. H.

Schiefer

für 120 Quadratmeter Dachfläche gesucht.

Angebote mit Preisangabe an Herrn **Pullich**, Bad Homburg v. d. H., Höhestraße 39.

Deutsch-Nationale Volkspartei. Mitglieder-Versammlung

Mittwoch, den 29. Januar, abends 8 Uhr im „Straßburger Hof“ Thomasstraße 9.

Tagesordnung:

- 1) Kommende Wahlen.
- 2) Vorstandsergänzungswahlen.
- 3) Verschiedenes.

Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Freunden und Gönnern unseres Hauses machen wir die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere liebe Nischwester

Fräulein M. Angelika Möhren

nach langer Krankheit, wohl vorbereitet in die Ewigkeit abzurufen.

Das Institut St. Maria.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag um 4 Uhr vom Dreifaltigkeitshof aus statt.

Gesucht auf sofort bzw. 1. März Wohnung

von 5-6 Zimmern mit nötigem Zubehör. Offert. unter **M. U.** an die Geschäftsstelle des Blattes.